

SIMON BLATZ

Helmut Thielickes Ethik des Politischen

Dogmatik in der Moderne

55

Mohr Siebeck

Dogmatik in der Moderne

herausgegeben von

Christian Danz, Jörg Dierken, Hans-Peter Großhans
und Friederike Nüssel

55



Simon Blatz

Helmut Thielickes Ethik des Politischen

Studien zu Konzeption, Kontext,
Entwicklung und Potential

Mohr Siebeck

Simon Blatz, geboren 1991; Studium der Evangelischen Theologie in Tübingen und Greifswald 2011–2017; Promotion 2023; Vikariat in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg; Repetent am Evangelischen Stift in Tübingen.
orcid.org/0009-0001-4864-0993

Die Publikation wurde durch Zuschüsse der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und der Evangelischen Landeskirche in Württemberg gefördert.

ISBN 978-3-16-163952-4 / eISBN 978-3-16-163953-1
DOI 10.1628/978-3-16-163953-1

ISSN 1869-3962 / eISSN 2569-3913 (Dogmatik in der Moderne)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Minion gesetzt und auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt.

Elias, Vincent und Frieder

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung ist die an einzelnen Stellen überarbeitete Fassung meiner Dissertation, mit der ich im Sommersemester 2023 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen promoviert wurde. Dass und wie sie entstehen konnte, verdanke ich einer Reihe an Menschen und Institutionen, die mich begleitet und Rahmenbedingungen bereitgestellt haben: zunächst und vor allem Professor Dr. Christoph Schwöbel. Drei Tage nachdem ich die Dissertation eingereicht hatte, verstarb er plötzlich und unerwartet. Er hat mir die Arbeit an diesem Projekt ermöglicht, mir viel Freiheit gegeben, meine eigenen Schwerpunkte zu setzen, und mich doch durch seine klugen Beobachtungen vor unnötigen Umwegen bewahrt. Nicht zuletzt verdanke ich ihm weit über diese Arbeit hinaus Impulse einer Theologie, die allzu stramme Alternativsetzungen in Frage stellt und das gerade, weil sie reich an Substanz ist. Professorin Dr. Elisabeth Gräß-Schmidt war bereit, die Betreuung zu Ende zu führen. Ihr danke ich für die Erstellung des Erstgutachtens, die Unterstützung auf dem Weg zum Rigorosum und zur Publikation. Professorin Dr. Gotlind Ulshöfer danke ich für das Zweitgutachten.

Wissenschaft lebt von guten Rahmenbedingungen. Auch für diese bin ich dankbar. Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat durch ihre Stipendien mein Studium erleichtert und die Dissertation überhaupt ermöglicht. Im Albrecht-Bengel-Haus durfte ich über dreieinhalb Jahre die Bibliothek zur täglichen Arbeit nutzen. Als sich nach Ausbruch der Pandemie unser familiärer Lebensraum mehr oder weniger auf unsere Tübinger Dreizimmerwohnung reduzierte und ich mich statt an einem Schreibtisch an einem Bügelbrett im Badezimmer wiederfand, stellten mir Karin und Thomas Waneck übergangsweise ein Zimmer zur Verfügung. Dr. Friedrich Langsam überließ mir einen großen Teil seiner Thielicke-Bücher. Zu danken habe ich auch den Herausgeber:innen von *Dogmatik in der Moderne* – Professor Dr. Christian Danz, Professor Dr. Jörg Dierken, Professor Dr. Hans-Peter Großhans und Professorin Dr. Friederike Nüssel – für die Aufnahme in die Reihe sowie den Mitarbeitenden des Verlags Mohr Siebeck – insbesondere Markus Kirchner im Lektorat und Bettina Gade in der Herstellung – für ihre zuvorkommende und professionelle Betreuung der Publikation. Die Evangelische Landeskirche in Württemberg und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in Deutschland haben diese durch einen Zuschuss unterstützt.

Dankbar bin ich auch für mannigfaltigen Austausch, der die Entstehung dieser Arbeit begleitet und an vielen Stellen, und sei es mittelbar, befruchtet hat. Die Mitglieder unseres „Mini-Dokkols“ haben viele Texte in Vorfassungen gelesen.

Ohne diese Mühe von Privatdozentin Dr. Katrin König, Julia Meister, Rahel Pereira und Lea Schlenker wäre manches unverständlicher und umständlicher. Julia Meister danke ich besonders für ein zahlreiche Semester andauerndes Gespräch über den Glauben und seine Rolle in der Gesellschaft. Sven Wagschal hat die Mühe auf sich genommen, Rechtschreib- und Grammatikfehler ausfindig zu machen. Auch den Mitgliedern des Kolloquiums im Albrecht-Bengel-Haus unter der Leitung von Professor Dr. Roland Deines danke ich für anregende Gespräche. Mein Ausbildungspfarrer Dr. Dieter Koch hatte in der Schlussphase der Arbeit und der Vorbereitung auf das Rigorosum großes Verständnis für die akademischen Interessen seines Vikars. Existentielle Theologie ereignete sich bei Wein und Wahrheit mit Joel Klenk, Professor Dr. Jonathan Reinert und Dr. Daniel Zimmermann. Lasse Entenmann, Sebastian Kaupp, Philipp Oswald, Stephan Philipps, Robin Scheibe und Jan-Philipp Wegener leisteten durch viel gemeinsame Zeit im Digitalen in der Isolation der Pandemie einen größeren Beitrag zum Durchhalten, als ihnen möglicherweise bewusst ist. Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern, Gisela und Günter Blatz, für häufige praktische Unterstützung und sehr viel darüber hinaus, auch und gerade für ihre Offenheit, mich meinen Weg gehen zu lassen. Meine Frau, Nadine Blatz, ist auf diesem Weg auch den akademischen Schlenker mitgegangen und hat durch ihren Pragmatismus und ihre Klugheit großen Anteil am Gelingen.

Die Beschäftigung mit der Ethik des Politischen zwischen den 1930er und 1950er Jahren hat mir vor Augen geführt in welcher politischen Ausnahme-situation ich als „Kind der 90er“ aufgewachsen bin. Ein Staat, der die Freiheit aller achtet und für gleiche Lebenschancen eintritt, ist historisch und in der weltweiten Gleichzeitigkeit eher Ausnahme als Regel und im Sinne der folgenden Überlegungen prekär und fragil. Als Vater verbindet sich diese Einsicht mit dem Wunsch für meine Kinder, dass die politischen Konstellationen sich für sie günstig entwickeln und sie mitgestaltend ihren Platz darin finden. In diesem Sinne ist ihnen dieses Buch gewidmet.

Tübingen, Oktober 2024

Simon Blatz

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Einleitung	1
1. Helmut Thielickes Wirkungsgeschichte zwischen Vorhersage und Nichteintreffen	3
1.1. Der „Startheologe“	3
1.2. Gründe für die ausbleibende Wirkung	6
2. Kritik der Ordnungstheologie in zwei Narrativen	10
2.1. Barthianer vs. Lutheraner: Christliche Mitgestaltung oder „Sanktionierung des faktisch Vorfindlichen“	10
2.2. Barthianer und Lutheraner: Gefahr der „Überlegitimierung des Staates“ als Schnittmenge	14
2.3. Forschungsgeschichte und These	17
2.3.1. Thielicke als totes Ende oder Brückentier der Evolution einer Ethik des Politischen	17
2.3.2. Trond Bakkevig und Ernst-Albert Scharffenorth: Thielicke als Fortsetzung klassischer Ordnungstheologie	19
2.3.3. David Scherf, Markus Weskott und Friedrich Wilhelm Graf: Thielicke als Theologe des Übergangs	21
2.3.4. Georg Hermann J. Kalinna und Michael Moxter: Thielicke als möglicher Impulsgeber	24
3. Methodische Überlegungen	26
3.1. Der Ansatz bei der Konzeption	26
3.2. Die Quellen	27
3.3. Eine diachrone Lesart	28
3.4. Biographie und Theologie oder ein Problem der Thielickeforschung	29
3.5. Profilierung an den nahen Fremden	32

I. Ethik des Politischen in <i>Geschichte und Existenz</i> (1935): Grundlegung und politischer Agnostizismus	33
1. Die Diskussion um den Begriff der Schöpfungsordnung in den 1930er Jahren	36
1.1. Emil Brunner und die Gemeinschaftsordnungen	37
1.2. Paul Althaus und die postlapsarischen Schöpfungsordnungen	38
1.3. Walter Künneth und die trinitarischen Erhaltungsordnungen	40
1.4. Dietrich Bonhoeffer und die Hörbarkeit des Evangeliums als Kriterium	41
1.5. Kritische Sicherung gegen theologische Distanzlosigkeit?	42
2. Auf der Suche nach einer theologischen Methode	45
2.1. Eher Heidegger als Hegel: Methode der Abstraktion oder der Konkretion?	45
2.2. Offenbarungstheologischer Ansatz im Gespräch mit Gogarten und Barth I	47
3. Das Geschichtsverständnis als Auslegung des berufenden Imperativs ...	50
3.1. Selbstseinwollen und Eigengesetzlichkeit als Struktur der Geschichte	50
3.2. Offenbarungstheologischer Ansatz im Gespräch mit Gogarten und Barth II	53
3.3. Keine konstruktive Funktion der Sünde oder der berufende Imperativ als Raum und Grenze aller Theologie	54
4. Die ordnungstheologischen Implikationen als Dekonstruktion und Konstruktion des Ordnungsbegriffs	57
4.1. Wie lassen sich die Ordnungen erkennen?	58
4.2. Welche Qualität haben die Ordnungen?	59
4.3. Für wen gelten die Ordnungen?	60
4.4. Sicherungen gegen den Kippunkt: Im Gespräch mit Althaus, Brunner, Künneth und Bonhoeffer	63
5. Die Ethik des Politischen als unbefriedigende Konkretion der Ordnungstheologie	65
5.1. Der Staat als Ordnung	66
5.2. Liberaler und totaler Staat und der politische Agnostizismus	68
5.3. Konzeptionelle Faktoren des politischen Agnostizismus	69
5.4. Verbreiterte Basis: Politischer Agnostizismus in anderen Schriften Thielickes und in seiner Biographie	71
5.5. Äußere Faktoren des politischen Agnostizismus	74

6. Auswertung	81
6.1. Zusammenfassung	81
6.2. Eigengesetzlichkeit oder Überlegitimierung? Das Problem von Thielickes Ordnungstheologie	83
6.3. Innovatives Potential I: Demokratisierung der Sünde	85
6.4. Innovatives Potential II: Der Einzelne und die Gemeinschaft	86
6.5. Innovatives Potential III: Die Ordnungen als verdichtetes menschliches Handeln	88
6.6. Der überschätzte Kirchenkampf? Umstellungen in der Ordnungstheologie zu Beginn der 30er Jahre	90
6.7. Konzeptionelle Kosten: Fragwürdige Bergpredigt-Auslegung und logische Spannungen	92
6.8. Phänomenologische Feinheit und theologische Totalaussage: Die Grundspannung in Thielickes Ethik des Politischen	94

II. Ethik des Politischen in *Kirche und Öffentlichkeit* (1947):

Die Unterscheidung von Differenz im Prinzip und
Gemeinsamkeit in der Position und ein Dilemma

1. Drei Debatten um das Verhältnis von Kirche und Öffentlichkeit	99
1.1. Kirche und Öffentlichkeit angesichts der Weimarer Republik: Otto Dibelius und Karl Barth	99
1.2. Kirche und Öffentlichkeit angesichts der „Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens“: Theophil Wurm und Alfred de Quervain..	101
1.3. Kirche und Öffentlichkeit angesichts des Wiederaufbaus: Treysa und Hermann Diem	103
1.4. Kirchliche Wirkung auf die Öffentlichkeit: Zweite Aufgabe oder unintendierter Effekt der Verkündigung?	106
1.5. Homiletischer Seitenblick: Textpredigt vs. Themapredigt	107
2. Thielickes Verhältnisbestimmung	108
2.1. Der Öffentlichkeitsanspruch Jesu	108
2.2. Der Öffentlichkeitsauftrag der Kirche	109
2.3. Öffentlichkeitswirkung bei Thielicke: Zweite Aufgabe oder unintendierter Effekt der Verkündigung?	111
2.4. Thielicke und die Rechristianisierung I: Gott als verbindende Instanz der Öffentlichkeit	112
2.5. Thielicke und die Rechristianisierung II: Die Schuldfrage und die Säkularisierung	113
2.6. Thielicke und die Rechristianisierung III: Ein Dilemma	115
2.7. Thielicke und die Rechristianisierung IV: Sozialgeschichtlicher und konzeptioneller Erklärungsansatz	121
2.8. Rückkehr des politischen Agnostizismus?	125

3. Ein personalistisches Welt- und Ordnungsverständnis	126
3.1. Die Ambivalenz des Verhältnisses von Kirche und Öffentlichkeit . . .	126
3.2. Die Welt und ihre Ordnungen als Objektivierungen des Menschen . .	127
3.3. Personalistische Ordnungstheologie in Emil Brunners <i>Gerechtigkeit</i>	129
3.4. Profilierung von Thielickes Ordnungstheologie: Wie lässt sich die Relativität der Ordnungen moderieren?	132
4. Die Ethik des Politischen und das Naturunrecht	134
4.1. Das Naturunrecht	134
4.2. Die Unterscheidung von Differenz im Prinzip und Gemeinsamkeit in der Position	135
4.3. Bleibende Probleme	137
4.4. Konzeptionelle Faktoren des Umbaus	139
4.5. Äußere Faktoren des Umbaus	140
5. Auswertung	143
5.1. Zusammenfassung	143
5.2. Fortführung des innovativen Potentials von <i>Geschichte</i> und <i>Existenz</i>	144
5.3. Unbefriedigende Umsetzung und offene Fragen: Auseinandersetzung mit Karl Popper	146
III. Ethik des Politischen in der <i>Theologischen Ethik</i> (1951–1958): Abbau des Dilemmas und spürbare Reserven	151
1. Die Mehrdeutigkeit von Mensch und Welt, die Strittigkeit des Wirklichkeitsverständnisses und die Aufgabe der Ethik	152
1.1. Die Debatte um den Säkularismusbegriff	153
1.1.1. Im Windschatten von Jerusalem: Überwindung des Säkularismus bei Rufus M. Jones, Martin Schlunk und Karl Heim	154
1.1.2. Walter Künneth und der Säkularismus als Erklärung des Nationalsozialismus	156
1.1.3. Die Unterscheidung von Säkularisierung und Säkularismus bei Friedrich Gogarten	158
1.1.4. Drei Fragen und ein Raster: Vom Verständnis der Säkularisierung und dem richtigen Umgang mit ihr	160
1.2. Säkularisierung als Säkularismus in der <i>Theologischen Ethik</i>	161
1.2.1. Säkularisierung als Autarkie	161
1.2.2. Säkularisierung als gründliche Wahrnehmung der Wirklichkeit	162
1.2.3. Die unhintergehbare Säkularisierung	162

1.2.4. Weder rückgängig machen noch überwinden? Profilierung im Gespräch mit Jones, Schlunk, Heim, Künneht und Gogarten	163
1.3. Die Aufgabe der Ethik	164
1.3.1. Die Klärung des Wirklichkeitsverständnisses angesichts seiner Infragestellung	164
1.3.2. Keine Affirmation, kein Rückzug, keine Apologetik: Die Eingrenzung der Aufgabe	165
1.3.3. Unterscheidung zwischen Predigt und Ethik: Der zur Umkehr rufende „Erweckungsprediger“ und der für Mehrdeutigkeiten sensible Ethiker	168
1.4. Auswertung	170
1.4.1. Zusammenfassung	170
1.4.2. Die Reflektion von Innen- und Außenperspektive und das bleibende Dilemma	171
1.4.3. Konstruktiv-kritische Zeitgenossenschaft oder fundamentale Kulturkritik	174
2. Der in die Beziehung rufende Imperativ als Ausgangspunkt und Grenze des Wirklichkeitsverständnisses	175
2.1. Indikativ und Imperativ	175
2.1.1. Ein Narrativ und seine Probleme	175
2.1.2. Karl Barth	177
2.1.3. Paul Althaus	178
2.1.4. Emil Brunner	179
2.1.5. Rudolf Bultmann	180
2.1.6. Was fordert der Imperativ?	181
2.2. Thielickes Verwendung des Begriffspaars zur Beschreibung des berufenden Imperativs	181
2.2.1. Die theologische Exegese und das Problem des Verhältnisses zwischen Aussagen über den neuen Menschen und den Forderungen an ihn	182
2.2.2. Lösung mittels des Begriffspaars Indikativ – Imperativ	183
2.2.3. Der Glaube als Kommunikationsgeschehen zwischen Gott und Mensch	184
2.2.4. Was fordert der Imperativ? Im Gespräch mit Barth, Althaus, Brunner und Bultmann	186
2.3. Der Begriff der Weltanschauung als Kristallisationspunkt von Thielickes Kritik	188
2.3.1. Theologische Weltanschauungskritik	188
2.3.2. Was ist eigentlich die Aufgabe der Theologie?	190
2.4. Auswertung	192

3. Das Wirklichkeitsverständnis als Auslegung des in die Beziehung rufenden Imperativs	193
3.1. Gott, Mensch und Welt in der Perspektive des Urstands	195
3.1.1. Der Urstand als „Richtungskonstante“ theologischen Denkens	195
3.1.2. Schöpfungstheologische Implikationen: Personalismus, creatio ex nihilo und keine Substanzontologie	196
3.2. Gott, Mensch und Welt in der Perspektive des Sündenfalls	198
3.2.1. Der Fall als unerklärliches Ereignis	198
3.2.2. Der Fall als Wechsel von der unmittelbaren in die mittelbare Beziehung zu Gott	200
3.2.3. Der Fall als vorgefundene Voraussetzung und eigene Tat	201
3.3. Gott, Mensch und Welt in der Perspektive der Rechtfertigung	202
3.3.1. Rechtfertigung als Beziehung zum wahren Ebenbild Jesus Christus	202
3.3.2. Christologische Implikationen	203
3.3.3. Gottes Selbstoffenbarung in Jesus Christus und seine bleibende Verborgenheit	205
3.4. Gott, Mensch und Welt in der Perspektive des neuen Äons	207
3.4.1. Die Welt als Ausdruck des Menschen	207
3.4.2. Der neue Äon	208
3.4.3. Die Verortung des Christen im alten Äon	208
3.5. Auswertung	209
3.5.1. Zusammenfassung	209
3.5.2. Der Fokus auf die Beziehung und die Gefahr der Aufspaltung der Wirklichkeit	210
4. Prekäre Normativität als Explikation des Wirklichkeitsverständnisses ..	212
4.1. „Die Wiedergeburt des Naturrechts“ in der evangelischen Theologie	213
4.1.1. Walter Künneth und die Erhaltungsordnung	214
4.1.2. Ernst Wolf und die Rechtfertigung als Frage nach innerweltlicher Gerechtigkeit	216
4.1.3. Die evangelische Theologie und das Fremdsein mit normativen Instanzen I	218
4.2. Die Dekonstruktion normativer Instanzen	221
4.2.1. Die Dekonstruktion des Gewissens als subjektive Erkenntnisquelle des Willens Gottes	221
4.2.2. Die Dekonstruktion des Naturrechts als objektive Erkenntnisquelle des Willens Gottes	224
4.2.3. Der in die Beziehung rufende Imperativ als Prinzip der Dekonstruktion	226

4.3. Tastende Annäherung an Normativität	227
4.3.1. Jesu Anerkennung des Gebotsgehorsams	228
4.3.2. Die Unmöglichkeit, den Gebotsungehorsam zu teleologisieren	228
4.3.3. Der Mensch als Richtig-handeln-Wollender	228
4.3.4. Die Erhaltung der Welt durch die Gesetzmäßigkeiten der Welt	229
4.3.5. Das Naturunrecht	230
4.3.6. Die Objektivität als pragmatische Vermutung	231
4.3.7. Die evangelische Theologie und das Fremdeln mit normativen Instanzen II	232
4.4. Auswertung	234
4.4.1. Zusammenfassung	234
4.4.2. Die positiven Implikationen der mittelbaren Gottesbeziehung	235
4.4.3. Normativität als „Bitte“	237
4.4.4. Thielicke und die Zwei-Reiche-Lehre	239
5. Der Kompromiss: Begriffliche Präzisierung und Vertiefung der prekären Normativität	240
5.1. Der Kompromiss in der evangelischen Theologie	242
5.1.1. Alexander von Oettingen, Emil Brunner und Dietrich Bonhoeffer: Der Kompromiss als polemischer Abgrenzungsbegriff	242
5.1.2. Ernst Troeltsch und Wolfgang Trillhaas: Anthropologische und empirische Neutralisierung	244
5.1.3. Der Kompromiss zwischen polemischer Abgrenzung und Neutralisierung	248
5.2. Thielickes Aufnahme des Kompromissbegriffes	249
5.2.1. Die Unentrinnbarkeit des Kompromisses	249
5.2.2. Die Unmöglichkeit des Kompromisses	250
5.2.3. Die Aneignung des Kompromisses	251
5.2.4. Gleichermaßen prekär: Die Rationalität der Aneignung	252
5.2.5. Äußere Faktoren der Aneignung	254
5.3. Die Relecture des Naturunrechts durch die Methode der Grenzsituation	258
5.3.1. Die Grenzsituation als Prüfstein	259
5.3.2. Erste kriteriologische Überlegung: Die Grenzsituation als theologischer Begriff	261
5.3.3. Zweite kriteriologische Überlegung: Die Unterscheidung zwischen Mittel und Zweck	262

5.3.4. Dritte kriteriologische Überlegung: Das kasuistische Minimum	264
5.3.5. Vierte kriteriologische Überlegung: Die Leitung durch den Geist	265
5.4. Auswertung	266
5.4.1. Zusammenfassung	266
5.4.2. Schritte aus dem Dilemma I: Die strukturelle Gleichheit zwischen dem Handeln außerhalb und innerhalb des Glaubens	267
5.4.3. Schritte aus dem Dilemma II: Die Präzisierung des Naturunrechts	268
5.4.4. Das Ineinander aus Würdigung und Abwertung der anderen Interpretieren der Wirklichkeit	269
5.4.5. Der überdehnte Kompromissbegriff?	271
5.4.6. Die Legende vom kriterienlosen Thielicke	272
5.4.7. Die geistliche Dimension der Ethik	273
6. Die Ethik des Politischen als Frage nach dem theologisch angemessenen Machtgebrauch durch den Staat	274
6.1. Der Obrigkeitsbegriff in der Ordnungstheologie als theoretisch ethischer Begriff	275
6.1.1. Der Obrigkeitsbegriff als Anspruch der Kontinuität zu Bibel und Reformation im Bewusstsein der Diskontinuität	275
6.1.2. Paul Althaus und der Wille Gottes in der neuen politischen Wirklichkeit	277
6.1.3. Walter Künneth und die Konstanz der Obrigkeit	280
6.1.4. Wolfgang Trillhaas und der Obrigkeitsbegriff als Regulativ ...	281
6.1.5. Ernst Wolf und Römer 13 als Schlüssel zur Debatte	282
6.1.6. Umsetzung des Kontinuitätsanspruchs und des Diskontinuitätsbewusstseins	284
6.2. Die Erhaltungsfunktion des Staates als Offenheit für den berufenen Gott und den berufenen Menschen	286
6.2.1. Die bleibende Relevanz des Obrigkeitsbegriffs und die Unterscheidung von Staat und Staatlichkeit	287
6.2.2. Die institutionellen Implikationen des Obrigkeitsbegriffs: Unerzwingbare Wertebasis	289
6.2.3. Die Implikationen für das Handeln im Staat I: Eigengesetzlichkeit und Verantwortung	293
6.2.4. Implikationen für das Handeln im Staat II: Carl Schmitt und das Politische	294
6.2.5. Im Gespräch mit Althaus, Künneth, Trillhaas und Wolf	298

6.3. Der Staat als Ermöglicher von Personsein als Einzelner und in Gemeinschaft durch den Gebrauch von Macht	300
6.3.1. Ist der Staat für den Menschen oder der Mensch für den Staat da?	301
a) Der Staat als Zweck oder als Mittel	301
b) Der Staat als sittliche Gemeinschaft oder als Machtträger ..	303
c) Der Staat als Ermöglicher und nicht als Schöpfer	305
6.3.2. Angemessener Machtgebrauch als Aufgabe des Staates	306
a) Was ist Macht?	306
b) Macht als Autorität als Implikation für den Machtgebrauch	309
c) Gewaltenteilung als Implikation für den institutionellen Machtgebrauch	314
d) Das Staatsminimum	317
6.4. Die Aufgabe des Staates im Spiegel der Grenzsituationen	319
6.4.1. Der Widerstand	319
6.4.2. Der Krieg	321
6.4.3. Grenzsituationen als Votum für die Achtung der Eigengesetzlichkeit des Politischen	322
6.5. Auswertung	324
6.5.1. Zusammenfassung	324
6.5.2. Der Staat als Ausdruck des Menschen	325
6.5.3. Das anspruchsvolle Abwägen zwischen zu wenig und zu viel Staat oder der unglückliche Begriff des Staatsminimums	331
6.5.4. Die fehlende gesellschaftliche Einfassung des Staates	331
6.5.5. Ethik des Politischen als ständiges Ausbalancieren angesichts des prekären Charakters gefundener Lösungen	332
6.5.6. Die „Säkularisierung“ der Anthropologie	334
 IV. Helmut Thielicke als Übergangstheologe und als Gesprächspartner für die gegenwärtige Debatte	 337
1. Thielicke als Übergangstheologe	337
1.1. Preisgabe an die Eigengesetzlichkeit oder Überlegitimierung des Staates?	337
1.2. Thielicke als Übergangstheologe I	340
2. Thielicke als Übergangstheologe im Spiegel gegenwärtiger Ethik des Politischen	342
2.1. Die Öffentliche Theologie	342
2.2. Absage an eine Metaphysik des Politischen	344
2.3. Thielicke als Übergangstheologe II	347

3. Thielicke als Gesprächspartner I: Strittigkeit der Wirklichkeit und prekäre Formen des Zusammenlebens	347
3.1. Strittigkeit des Wirklichkeitsverständnisses als Abwertungsfigur und potentielle Selbstrelativierung	347
3.2. Strittigkeit des Wirklichkeitsverständnisses und die Öffentliche Theologie	350
4. Thielicke als Gesprächspartner II: Die Bedeutung einer theologischen Interpretation des Politischen	353
4.1. Oliver Marchart und die Kontingenz gesellschaftlicher Fundamente	354
4.2. Die doppelte Grenze einer theologischen Interpretation des Politischen	356
4.3. Theologische Interpretation des Politischen zwischen Angewiesenheit und Distanz als Votum für die Kontingenz des Politischen	360
4.4. Offenbarungstheologischer Ansatz und tastende Suche nach Normativität	361
 Literaturverzeichnis	 365
Personenregister.....	391
Sachregister.....	395

Einleitung

In einer Stellungnahme zur Debatte über Atomwaffen hält Helmut Thielicke 1958 fest: „Atomwaffen“ bedeuten „eine qualitative Änderung des Krieges“¹, ja man könne „[s]trenggenommen [...] überhaupt nicht von einem ‚Kriege als solchem‘ sprechen“². Deshalb sei auch „die alte Fragestellung christlicher Theologie, ob ein *justum bellum* erlaubt sei, [...] nicht mehr anwendbar“³. Hier wird die Einsicht ausgesprochen, dass sich Phänomene – in diesem Fall der Krieg – so wandeln können, dass bisherige Interpretationsraster untauglich werden. Zur Bearbeitung konkreter Fragen der Ethik kann das Gespräch mit historischen Denkerinnen und Denkern⁴ also dazu führen, die Phänomene nicht nur zu grob, sondern entstellend oder womöglich gar nicht in den Blick zu bekommen. Was Thielicke in Richtung seiner Vergangenheit formuliert, lässt sich mit dem Abstand von mehr als 60 Jahren auch auf Thielicke anwenden. Auch seine Antworten auf Detailfragen sind heute an vielen Stellen überholt.⁵

Gleichzeitig ist der Umgang mit konkreten Fragestellungen der Gegenwart immer auch geprägt von Grundentscheidungen über das, was Wirklichkeit ist und das heißt, wer der Mensch ist, was seine Welt und in welchen letzten Bezügen beide stehen oder eben nicht. So sehr also das Gespräch mit der theologischen Vergangenheit wenig ergiebig ist, wenn man die Lösung ethischer Detailprobleme von ihr erwartet, kann es ergiebig sein, wenn es darum geht, die zu Grunde liegende Sicht auf die Wirklichkeit zu reflektieren. Dabei geht es nicht nur darum, das Bewusstsein für die eigene denkerische Herkunft zu schärfen – das auch –, sondern um mehr: Es ist durchaus denkbar, hier ein höheres Problemniveau aufzufinden, auch wenn es in Begriffen und Implikationen vorgetragen wird, die in ihrer Problematik heute klarer bewusst sind.

¹ THIELICKE: *ThE II/2* (1958) § 3322.

² A. a. O. 3323.

³ A. a. O. 3327. Hervorhebungen in Zitaten entsprechen grundsätzlich den Quellen. Eigene Hervorhebungen oder vorgenommene Tilgungen sind entsprechend gekennzeichnet.

⁴ Die Arbeit wechselt sonst um der besseren Lesbarkeit willen weibliche und männliche Form ab, wobei in den historischen Passagen darauf geachtet wird, keine Ungenauigkeiten hervorzubringen. Die akademischen Theologen der 30er bis 50er Jahre waren fast alle Männer.

⁵ Ob er in allen Detailfragen überholt ist, ist eine andere Frage. Die Version dieser Arbeit, die im September 2021 eingereicht wurde, meinte noch, dass das auch auf Thielickes hier angedeutetes Verständnis des Krieges zutreffe, das doch gegenwärtig nicht mehr wie zu seiner Zeit an den Machtblöcken des Kalten Krieges orientiert sein könne. Die Eindeutigkeit dieser Aussage hat sich mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine erledigt. Es könnte sein, dass auch angesichts dieser Erfahrungen die Beschäftigung mit den Theologen der 50er, die diese Blockkonstellation reflektieren, nochmal ergiebig sein könnte.

Das gilt besonders dann, wenn der historische Kontext des jeweiligen Denkers von Umbrüchen und Verschiebungen bestimmt ist und so zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen zwingt.

So gesehen liegt es auf den ersten Blick nahe, von Seiten der Ethik des Politischen in ein Gespräch mit Thielicke zu treten. Die im Folgenden in den Fokus gerückten Jahre seines Wirkens zwischen 1935 und 1958 sind durchzogen von tiefgreifenden politischen Veränderungen. Der Nationalsozialismus, sein Scheitern und die Grundentscheidungen, die im Nachgang deshalb getroffen werden, prägen das Selbstverständnis Deutschlands bis in die Gegenwart. Das lässt sich durch exemplarische Stichworte belegen: Wirtschaftsform, Westbindung, Wiederbewaffnung, Verortung in Europa, Reduzierung und Teilung des Landes. Die Intensität der hier vorgenommenen politischen Umstellungen hält Martin Greschat pointiert fest: „Die Jahre von 1949 bis 1955 umfassen eine lange Zeit.“⁶ Thielicke gehört zu einer Reihe an evangelischen Theologen, die versuchen, diesen Prozess denkerisch zu begleiten, und sich gleichzeitig nach innen darum bemühen, das eigene Selbstverständnis mit der neuen Situation zu vermitteln.⁷ Mit über 3000 Seiten und vier Bänden nimmt seine *Theologische Ethik*, was den Umfang angeht, nicht nur in den 50ern, sondern im 20. Jahrhundert insgesamt den ersten Platz ein.⁸

Tatsächlich wird jedoch gegenwärtig in der Ethik des Politischen weder auf Thielicke noch auf andere Theologen dieser Zeit programmatisch Bezug genommen: „Sie erscheinen vorrangig als historisch auszuwertendes Material, nicht als Anknüpfungspunkt für systematisch-theologische Fortschreibungen.“⁹ Die vorliegende Arbeit geht davon aus, dass sich eine solche Fortschreibung lohnt. Warum das so ist, sei knapp angedeutet: Bei aller wachzunehmender Zeitgebundenheit und allen bleibenden Schwächen dringt Thielicke doch zunehmend zu der Einsicht durch, dass es aus theologischen Gründen einen christlichen Staat und eine christliche Gesellschaft nicht geben kann. Gleichzeitig reflektiert er die Schwierigkeit, abseits dessen eine gemeinsame Basis des Zusammenlebens zu finden. Dieses Dilemma führt ihn zur Suche nach Regeln, die aber in ihrer Begründung prekär und hinsichtlich ihrer Geltung strittig bleiben. Sein Bewusstsein für die Mehrdeutigkeit der Wirklichkeit und die Strittigkeit ihres Verständnisses verbunden mit einer tastenden Suche nach Normativität macht ihn im Kontext eines religiös-weltanschaulichen Pluralismus zu einem inspirierenden Gesprächspartner.

Für die Begründung dieser These ist jedoch eine Beobachtung entscheidend: dass die Ethiker der 1950er Jahre gegenwärtig so wenig Beachtung finden, ist

⁶ GRESCHAT: Protestantismus im Kalten Krieg 57.

⁷ Vgl. für eine Übersicht KALINNA: Die Entmythologisierung der Obrigkeit 31–187.

⁸ Vgl. LOHMANN: Zwischen Naturrecht und Partikularismus 150.

⁹ KALINNA: Die Entmythologisierung der Obrigkeit 24.

keine Geschichtsvergessenheit, sondern das genaue Gegenteil: Die Debatte um die Ethik des Politischen ist stellenweise geradezu eine Verlängerung bestimmter Interpretationen deutscher Geschichte und Theologiegeschichte. Die unterschiedlichen Beiträge bauen mehr oder weniger ausführlich und explizit, wie Reiner Anselm für seine eigene Sicht der Dinge festhält, auf „normative[r] Rekonstruktion“¹⁰ auf. Wenn die vorliegende Arbeit behauptet, dass ein Gespräch mit Thielicke eine lohnenswerte Angelegenheit wäre, muss sie zunächst eine Antwort auf die Frage geben, warum Thielicke trotz seiner angeblich innovativen Überlegungen durch das Raster solcher Rekonstruktionen fällt, um dann zu klären, warum es sinnvoll wäre, ihn in diese Rekonstruktionen einzubeziehen. Angesetzt wird bei der bemerkenswerten Diskrepanz zwischen seinem zeitgenössischen Einfluss und seiner gegenwärtigen Beachtung.

1. Helmut Thielicke Wirkungsgeschichte zwischen Vorhersage und Nichteintreffen

1.1. Der „Startheologe“¹¹

Als Thielicke 1954 Gründungsdekan der Hamburger Theologischen Fakultät wird, hält sein vormaliger Tübinger Kollege Gerhard Ebeling fest: „Während ich von der Kirchengeschichte in die Dogmatik überwechsle, gehen Sie nun von der Dogmatik in die Kirchengeschichte ein.“¹² Ohne dieses Zitat überstrapazieren zu wollen, ragt Thielicke doch hinsichtlich seiner Öffentlichkeitswirksamkeit unter den Theologen seiner Zeit heraus. 1908 in Wuppertal geboren, qualifiziert er sich in Erlangen mit einer Promotion in Philosophie¹³ sowie Promotion und Habilitation in Theologie.¹⁴ 1936 erhält er eine Vertretungsprofessur an der Universität Heidelberg. Schon dort bescheinigt ihm der Dekan „ausgezeichnete[...] Gaben und den Charme seines Könnens“, wobei er ihn als Teil der Bekennenden Kirche „für die Weiterentwicklung der religiösen Frage“¹⁵ wenig tauglich hält. 1940 wird er entlassen. Was für ihn fundamentale Lebenskrise ist,¹⁶ kann man im Rückblick als wichtigen Schritt für seine theologische Karriere verstehen. Nach kurzer Zeit im Pfarramt am Bodensee holt ihn Landesbischof Theophil

¹⁰ ANSELM: Politische Ethik 198. Anselm nimmt damit ein Diktum Axel Honneths auf.

¹¹ Vgl. für diese häufiger verwendete Bezeichnung etwa WOLLSCHLÄGER: Der Startheologe.

¹² Zitiert nach SCHULTZ: Gerhard Ebeling 59f. Vgl. LANGSAM: Helmut Thielicke 6.

¹³ Vgl. THIELICKE: Das Verhältnis zwischen dem Ethischen und dem Ästhetischen.

¹⁴ Vgl. für die Promotion und den ersten Teil der Habilitation THIELICKE: Geschichte und Existenz (1935) und für den zweiten Teil der Habilitation THIELICKE: Vernunft und Offenbarung.

¹⁵ Zitiert nach SPEIER: Gott als Initiator des Fragens 33; Anm. 43.

¹⁶ Vgl. für dieses Urteil bezogen auf die Briefe dieser Zeit a. a. O. 27; Anm. 22.

Wurm 1942 nach Stuttgart. Dort wird er nicht nur bekannt für seine Predigten und Vorträge,¹⁷ sondern steht als theologischer Vertrauter des einflussreichen Wurm auch an einer Schnittstelle.¹⁸ Als er 1945 nach Tübingen kommt, ist er also schon eine über den akademisch theologischen Raum hinaus bekannte Person. Das steigert sich in der Medienstadt Hamburg nochmals, der er bis zu seinem Tod 1986 verbunden bleibt.¹⁹

Um die Behauptung seiner Öffentlichkeitswirksamkeit weiter zu belegen, kann man etwa auf seine Predigtstätigkeit im Hamburger Michel verweisen, mit der er regelmäßig mehr Menschen lockt als die circa 2500 Plätze fassen können.²⁰ Seine Predigtbände und Frömmigkeitsschriften besitzen Auflagen, die in die hundertausende gehen.²¹ *Der Spiegel* setzt ihn im Dezember 1955 deshalb auf die Titelseite.²² Dabei bleibt seine öffentliche Wirksamkeit nicht auf die Predigt beschränkt.²³ Regelmäßig äußert er sich in großen deutschlandweit erscheinenden Zeitungen.²⁴ Wie weitreichend er seine öffentliche Aufgabe versteht, macht eine Randnotiz aus dem Jahr 1961 deutlich, als er den Stürmer des Hamburger SV Uwe Seeler in einem Brief, veröffentlicht „[i]n allen Hamburger Gazetten“²⁵, vom Wechsel zu Inter Mailand abhalten möchte.²⁶ Dass Seeler das würdigend hervor-

¹⁷ Thielicke erzählt im Rückblick von 3000 Besuchern pro Woche (vgl. THIELICKE: Begegnungen 22–23). Vgl. auch EHMER: Karl Hartenstein und Helmut Thielicke 77–83.

¹⁸ Vgl. in dieser Arbeit 141.

¹⁹ Vgl. für seine Biographie aus seiner eigenen Sicht vor allem THIELICKE: Zu Gast auf einem schönen Stern sowie den Interviewband THIELICKE/KRAUSS: Helmut Thielicke im Gespräch mit Meinold Krauss und für ein frühes Zeugnis THIELICKE: Begegnungen. Unveröffentlichte Quellen werden von FRIEDRICH: Helmut Thielicke; FRIEDRICH: Helmut Thielicke als Antipode der sozialen Bewegungen; GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ 1–244; GRASSL: In the Face of Death 1–69; GRASSL: Widerstand und Verblendung? und SPEIER: Gott als Initiator des Fragens 19–88 ausgewertet. LANGSAM: Helmut Thielicke 5–33 greift neben veröffentlichten Quellen auf Gespräche mit Zeitzeugen zurück (vgl. 12; Anm. 40). MOHAUPT: Thielicke, Helmut; MOHAUPT: Helmut Thielicke und QUEST: Helmut Thielicke sind Darstellungen von Weggefährten. Auf der Basis veröffentlichter Quellen finden sich zahlreiche Kurzdarstellungen (vgl. etwa AN: Der christliche Glaube und dessen Verantwortung bei Helmut Thielicke 20–27; DABROCK: Helmut Thielicke; PLESS: Helmut Thielicke; SCHELIHA: Thielicke, Helmut).

²⁰ Vgl. DAHLGRÜN: Inkarnatorische Predigt 265. Vgl. auch GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ 90.

²¹ Vgl. LANGSAM: Helmut Thielicke 9; Anm. 17.18. Friedrich Wilhelm Graf spricht sogar davon, dass „die Gesamtauflage [...] die Grenze von ca. 11,5 Millionen verkauften Büchern deutlich überschritten“ (GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ 95) habe.

²² Vgl. Wohin mit dem Evangelium?

²³ Graf votiert ohnehin dafür, die Attraktivität weniger im Sinne des Besuchs eines klassischen Gottesdienstes zu verstehen, sondern als „eine[...] Art gesellschaftliche[...] Verpflichtung [...] – vergleichbar der Teilnahme an Vernissagen, Theaterpremieren oder Konzerten mit bedeuteten Dirigenten“ (GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ 91).

²⁴ Vgl. für eine Aufzählung LINDAU: Professor D. Dr. Helmut Thielicke, D. D. 40–53.

²⁵ SEELER: Danke, Fußball! 52.

²⁶ Vgl. für den Wortlaut a. a. O. 52–54.

hebt – „ein Theologieprofessor wendet sich öffentlich an einen Sportler!“²⁷ –, deutet an, dass diese öffentliche Stellung nicht nur von Thielicke beansprucht, sondern auch von außen anerkannt wird. Als der Besitz von Atomwaffen in der Bundesrepublik kontrovers diskutiert wird, legt Thielicke auf Einladung Konrad Adenauers 1957 seine Sicht der Dinge auf dem CDU-Parteitag dar.²⁸ 1962 spricht er anlässlich des damaligen Tages der deutschen Einheit am 17. Juni im Bundestag.²⁹ Beachtenswert ist auch sein Netzwerk brieflicher Kommunikation, das sich als *who is who* der Bundesrepublik aber auch darüber hinaus lesen lässt.³⁰ In seiner Autobiographie weiß er von einer Reihe öffentlicher Ämter zu erzählen, die ihm im Laufe seiner Karriere angetragen werden: Rektor der Universitäten Tübingen und Hamburg sowie Präsident der westdeutschen Rektorenkonferenz wird er,³¹ Bischofsämter,³² Kultusminister von Nordbaden-Württemberg und das Amt als erster Botschafter in Jerusalem lehnt er ab.³³ Als die Nachfolge des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuß diskutiert wird, zählt er zumindest in den Medien zum Kreis möglicher Kandidaten.³⁴ Der Anlass seines Todes am 8. März 1986 ist der *Tagesschau* immerhin eine Meldung wert.³⁵ Axel Schildt zählt ihn unter die *Medien-Intellektuelle[n] in der Bundesrepublik*.³⁶ „*Sic transit gloria mundi*“³⁷, meint Peter Dabrock angesichts dessen und es stellt sich die Frage, warum Thielicke Weltruhm so schnell vergangen ist.

Die Frage lässt sich hinsichtlich seines akademischen Werkes wiederholen. Neben einer Reihe an Monographien stehen umfassende Veröffentlichungen in allen Disziplinen der Systematischen Theologie: eine dreibändige Dogmatik,³⁸ eine Anthropologie,³⁹ eine Theologiegeschichte⁴⁰ und für die vorliegende Arbeit von besonderer Bedeutung die vierbändige Ethik.⁴¹ Zum ersten im Jahr 1951 erschienen Band hält Otto Dillschneider in der *Theologische Literaturzeitung* fest:

²⁷ A. a. O. 52.

²⁸ Vgl. THIELICKE: Christliche Verantwortung im Atomzeitalter 7–10.80–122.

²⁹ Vgl. THIELICKE: An die Deutschen. Vgl. zum Kontext GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für evangelische Ethik“ 125–127.

³⁰ Vgl. a. a. O. 11.121–125.

³¹ Vgl. THIELICKE: Zu Gast auf einem schönen Stern 264–280.371–375.

³² Das einzige, das er will – Präsenz der Evangelische Kirche im Rheinland –, erhält er 1971 nicht (vgl. GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ 110–111).

³³ Vgl. THIELICKE: Zu Gast auf einem schönen Stern 209–212.

³⁴ Vgl. GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ 110.

³⁵ Vgl. für den Wortlaut LANGSAM: Helmut Thielicke 5.

³⁶ Vgl. für die zahlreichen Nachweise SCHILDT: Medien-Intellektuelle in der Bundesrepublik 885.

³⁷ DABROCK: Helmut Thielicke 154.

³⁸ Vgl. THIELICKE: Der Evangelische Glaube I–III.

³⁹ Vgl. THIELICKE: Mensch sein – Mensch werden.

⁴⁰ Vgl. THIELICKE: Glauben und Denken in der Neuzeit.

⁴¹ Vgl. THIELICKE: ThE.

Der Autor hat mit diesem Buch den Platz der theologischen Ethik für eine gute Zeit mit weitem Vorsprung belegt. Und wer es nunmehr unternehmen will, eine evangelische Ethik zu schreiben, der mag es nur dann noch tun, wenn er in der Lage ist, die prinzipielle Problematik einer theologischen Ethik in der von uns angeschnittenen Weise einer umfassenderen Lösung zuzuführen.⁴²

70 Jahre später wird man sagen müssen, dass diese Prognose sich nicht erfüllt hat. Zwar bleibt die *Theologische Ethik* nicht wirkungslos: Sie wird mehrfach aufgelegt,⁴³ bis in die Gegenwart als historisches Beispiel verhandelt⁴⁴ und in akademischen Untersuchungen – in den letzten Jahren sogar deutlich vermehrt – bearbeitet.⁴⁵ Allerdings ist sie nicht das die Debatte auf lange Zeit prägende Standardwerk geworden. Auch hier stellt sich die Frage, warum das so ist.

1.2. Gründe für die ausbleibende Wirkung

Die ausbleibende Wirkung Thielickes verlangt nach einer Begründung. Auf fünf Beobachtungen sei verwiesen. Zum einen gehört Thielicke keiner größeren Schule an. Hans-Jürgen Quest überliefert die Selbstbeschreibung: „Ich kreuze in der Kiellinie von Barth und Brunner und versuche einen eigenen Kurs zu halten“⁴⁶, wobei Markus Weskott sicher Recht hat, wenn er das Zitat aufgreifend die Reihe um Paul Althaus erweitert, dessen Assistent Thielicke in Erlangen ist und bei dem er sich qualifiziert.⁴⁷ Fabian Grassl betont Thielickes Prägung durch den Schüler Martin Kählers Julius Schniewind in Greifswald.⁴⁸ In mancher Hinsicht lassen sich außerdem Schnittmengen zu Rudolf Bultmann und Friedrich Gogarten aufweisen.⁴⁹ Eine klare Selbstverortung in eine Schule

⁴² DILLSCHNEIDER: Die Grundlagen der Ethik 76.

⁴³ Vgl. THIELICKE: *ThE I* (1981) (5. Aufl.); THIELICKE: *ThE II/1* (1986) (5. Aufl.); THIELICKE: *ThE II/2* (1987) (4. Aufl.); THIELICKE: *ThE III* (1968) (2. Aufl.).

⁴⁴ Vgl. etwa LEONHARDT: *Ethik* 252–254.

⁴⁵ Vgl. für Untersuchungen der letzten Jahre, die sich ausführlicher mit der Ethik Thielickes befassen GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“; FÜHRER: Kollektiv schuldig?; KALINNA: Die Entmythologisierung der Obrigkeit; KALINNA: Von Gottes Gnaden?; KALINNA: Zurück in den „Irrgarten“ der Zwei-Reiche-Lehre?; SCHERF: Gesetz und Evangelium im Nachkriegsprotestantismus; SIEBALD: Der Kompromiss als Weltbild; WESKOTT: Gewissen und Gewissensfreiheit in der neueren protestantischen Theologie. Vgl. außerdem für Arbeiten zu Thielicke allgemein im gleichen Zeitraum: GRASSL: In the Face of Death; GRASSL: Widerstand und Verblendung?; HAMM: Turning the Tables on Apologetics; LING: Towards an Inclusive Ecclesiology; SPEIER: Im Ringen um die existentielle Unbedingtheit.

⁴⁶ Zitiert nach QUEST: Helmut Thielicke 549. Vgl. zum Verhältnis zu Karl Barth auch in dieser Arbeit 84; Anm. 337 und zu Emil Brunner GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ 171–177 sowie GRASSL: In the Face of Death 9; Anm. 33.183; Anm. 21.

⁴⁷ Vgl. WESKOTT: Gewissen und Gewissensfreiheit im neueren Protestantismus 77.

⁴⁸ Vgl. GRASSL: In the Face of Death 112–116.

⁴⁹ Vgl. in dieser Arbeit für Gogarten 49–50.53–54 und für Bultmann 175–193.205–207.

erfolgt aber nicht. Thielicke ist im Gegenteil bei jedem Bezug auf andere Theologen immer darauf bedacht, das Unterscheidende auch zu betonen.

In dieser unbequemen Eigenständigkeit dürfte auch, neben theologischen Gründen, der Grund für die Tatsache zu suchen sein, dass Thielicke trotz seines enormen schriftstellerischen Werkes und seiner Popularität in der heutigen theologischen Debatte kaum noch eine Rolle spielt.⁵⁰

Hinzu kommt, dass er sich nicht nur in keiner größeren Schule verortet, sondern auch keine ausbildet: „Obwohl Thielicke Lehrer war, war er doch kein Lehrhaupt.“⁵¹ Zwar wird seine Wirkung auf die Pfarrerschaft und die theologischen Laien hervorgehoben⁵² und von seinen Assistenten werden auch manche Professoren,⁵³ doch zu einer Thielicke-Schule führt das nicht.

So gesehen ist es eher eine Rarität, wenn Dietz Lange ihn als einen Vordenker würdigt. Dabei verweist er zugleich auf einen zweiten Grund seiner gegenwärtigen Missachtung: „besonders intensive[...] Zeitbezogenheit“⁵⁴. Das lässt sich leicht belegen. Die wohl bekannteste Überlegung Thielickes – seine Lehre vom Kompromiss – geht fast in einer „Phänomenologie des Kompromisses“⁵⁵ auf, in der er anhand von Beispielen seine Sicht der Dinge anreichert.⁵⁶ Ähnliches wäre für die Ethik des Politischen zu sagen, bei der mehr als ein Drittel auf die Auseinandersetzung mit Widerstand und Krieg entfallen,⁵⁷ also auf Fragen, die in besonderer Weise die Situation nach dem Nationalsozialismus spiegeln. Es ist sicher nicht ganz falsch, das als „eine ethische Kommentierung der Ära-Adenauer“⁵⁸ zu beschreiben. Wichtig ist: Diese Zeitbezogenheit ist programmatisch gemeint, denn Thielicke geht es darum, die vorfindliche Wirklichkeit theologisch zu erschließen. Wie stark er das will, kommt plastisch im Vorwort zu seiner Anthropologie zur Sprache: „Ich schreibe weder für das Jahr 1890 noch für das Jahr 2010.“⁵⁹ Die Kehrseite dieses „strikten Gegenwarts-

⁵⁰ FRIEDRICH: Helmut Thielicke 24.

⁵¹ LANGSAM: Helmut Thielicke 7. Vgl. für Thielicke als Lehrer auch die Übersicht der von ihm betreuten Qualifikationsschriften bei GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ 88–90.

⁵² Vgl. LANGSAM: Helmut Thielicke 6–7; MOHAUPT: Thielicke 424; SCHELIHA: Thielicke 364.

⁵³ Vgl. dazu etwa GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ 88, 244, die Widmung in THIELICKE: Glauben und Denken in der Neuzeit XI und die persönlichen Worte bei RÖHRICHT: Zufriedenheit 534.

⁵⁴ LANGE: Ethik in evangelischer Perspektive 22.

⁵⁵ THIELICKE: ThE II/1 (1955) § 181.

⁵⁶ Vgl. a. a. O. 212–641.

⁵⁷ Vgl. THIELICKE: ThE II/2 (1958) § 2194–3817.

⁵⁸ FRIEDRICH: Helmut Thielicke als Antipode der sozialen Bewegungen 253.

⁵⁹ THIELICKE: Mensch sein – Mensch werden 19. Vgl. MOXTER: Menschsein zwischen Natur und Interpretation 324.

bezug[s]“ ist dann freilich, dass sein Denken „in hohem Maße zeitabhängig“⁶⁰ wird.

Etwas schwerer zu greifen, aber doch von Bedeutung ist ein dritter Grund, der sich hinter Thielickes Rolle als öffentliche Figur verbirgt. Sein Sohn, Wolf-ram Thielicke, zitiert ein zu Lebzeiten seines Vaters sich in Umlauf befindendes Bonmot: „The Last Judgement will arrive so fast that not even Helmut Thielicke could say anything about it.“⁶¹ Man kann schon in dieser Wendung die ambivalente Wirkung seines Drangs in die Öffentlichkeit hinein lesen.⁶² Anhand zweier sehr unterschiedlicher Reaktionen sei das unterstrichen. Der frühere Präses des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes Kurt Heimbucher lädt Thielicke 1977 zu einem Vortrag ein. In seinen Memoiren nutzt er diese Erinnerung zu einer Würdigung dieses „Evangelist[en] auf höherer Ebene [...] vor Politikern [...], vor Wirtschaftsleuten, vor Ärzten und Juristen“⁶³. Der Schriftsteller Hans Wollschläger hat für das gleiche Phänomen nur beißenden Spott übrig: Thielicke sei „vom Zwang getrieben [...] nichts anderes darzustellen als immer und immer nur sich selbst ... ich zitiere hier nicht; ich fühle mich, nach kompletter Lektüre all der Offenbarungen, an so etwas wie ärztliche Schweigepflicht gebunden.“⁶⁴ Dass manche seiner theologischen Kollegen zwar nicht den Wortlaut, aber die Skepsis Wollschlägers teilen, macht ein Diktum Barths deutlich, das Thielicke selbst überliefert. Barth habe ihn einst gefragt, wer ihn denn „zum ‚Weltbeleuchter‘ legitimiert“ habe und geraten „lieber [...] eine anständige Theologie“⁶⁵ zu machen.⁶⁶

Eine vierte Beobachtung ist seine konservative politische Einstellung. Das bringt Georg Hermann J. Kalinna auf den Punkt:

Thielickes ablehnende Haltung gegenüber der Durchführung der Entnazifizierungsmaßnahmen, die Bejahung des Kurses der Adenauer-Regierung in der Westintegration und der Haltung Adenauers in der Frage des atomaren Wettrüstens ließen ihn für viele als konservativen Theologen par excellence erscheinen.⁶⁷

Weitere Beispiele ließen sich finden.⁶⁸ In Kombination mit seinem großbürgerlichen Auftreten – Thielicke fährt nach übereinstimmenden Berichten ein teures

⁶⁰ LESSING: Geschichte der deutschsprachigen evangelischen Theologie von Albrecht Ritschl bis zur Gegenwart III 397.

⁶¹ THIELICKE, WOLFRAM: Foreword XI.

⁶² Vgl. dazu auch DAHLGRÜN: Inkarnatorische Predigt 267.

⁶³ HEIMBUCHER: Gez. Kurt Heimbucher 128. Vgl. für die Episode insgesamt 127–130.

⁶⁴ WOLLSCHLÄGER: Der Startheologe 94.

⁶⁵ THIELICKE: Zu Gast auf einem schönen Stern 257.

⁶⁶ Vgl. zu dieser Sicht Barths auf Thielicke auch BUSCH: Meine Zeit mit Karl Barth 152–153, 498–499 und GRASSL: In the Face of Death 28; Anm. 71 und für die Selbstreflexion dieser ambivalenten Wirkung THIELICKE: Begegnungen 33–35.

⁶⁷ KALINNA: Die Entmythologisierung der Obrigkeit 148.

⁶⁸ Schon das Referat auf dem CDU-Parteitag ist umstritten, auch wenn sich Thielicke dagegen wehrt, damit inhaltliche Übereinstimmung signalisiert zu haben (vgl. THIELICKE: Zu

Auto,⁶⁹ lässt sich von dem Ölkonzern BP einen Assistenten zahlen⁷⁰ und für Vorträge großzügig entlohnen⁷¹ – macht ihn das zur perfekten Feindfigur der 68er Bewegung.⁷² Nimmt man zudem ab den 1960er Jahren eine zunehmende „Linkspolitisierung von Teilen des deutschen Protestantismus“⁷³ an, wundert es nicht, dass der „Trostspender der Bemittelten“⁷⁴ für diese Generation kein relevanter Gesprächspartner mehr ist. Folgerichtig zieht sich Thielicke nach 1968 zunehmend zurück.⁷⁵

Bei den vier angeführten Gründen – keine Schule, Zeitgebundenheit, ambivalente Öffentlichkeitswirksamkeit und politische Einstellung – handelt es sich auf den ersten Blick um Rezeptionshindernisse. Sie scheinen Faktoren zu beschreiben, die ein Weiterführen seiner Theologie erschweren, ohne inhaltliche Einwände darzustellen. Das ändert sich, wenn man auf einen fünften Grund blickt. Im November 1945 hält Barth unter anderem in Tübingen den Vortrag *Ein Wort an die Deutschen*, in dem er seinen Zuhörern ein Schuldbekenntnis nahelegt.⁷⁶ Thielicke nimmt dazu vor einer Vorlesung kritisch Stellung.⁷⁷ Seine Ausführungen werden vervielfältigt und stoßen auf weitreichendes Echo.⁷⁸ Interessant ist die Reaktion Ernst Wolfs, der ihn in einem offenen Brief frontal angreift. Er beginnt mit der Überlegung, wo er dieses Schriftstück in seiner Bibliothek einsortieren würde, und entscheidet sich für den Platz neben den politischen Schriften von Emanuel Hirsch und Paul Althaus aus den 1930er Jahren:

Dort scheinen sie hinzugehören, als eine zumindest historisch nicht uninteressante Parallele zu jenen ebenso innerlichst bedrängt, politisch klug, theologisch geistreich und moralisch schulmeisterlich sich gebenden Worten zur Lage, die uns, blicken wir zurück, nur eine Schein-Hilfe waren, in Wirklichkeit aber den Weg in die Irre lenkten, z. T. sogar ihm die Richtung hin zum späteren Nationalsozialismus (mit der Schöpfungsordnungs-ideologie und einem lutherischen Plazet) wiesen.⁷⁹

Gast auf einem schönen Stern 361–365). „[E]in direktes parteipolitisches Engagement bedeutete in den 1950er Jahren in der Regel den Ausschluss aus dem intellektuellen Feld“ (SCHILDT: Einen Adorno hatten wir nicht 117).

⁶⁹ Vgl. FRIEDRICH: Helmut Thielicke als Antipode der sozialen Bewegungen 257; Anm. 48; SPEIER: Gott als Initiator des Fragen 69; Anm. 172.

⁷⁰ Vgl. SCHILDT: Einen Adorno hatten wir nicht 117.

⁷¹ Vgl. GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ 111. Vgl. für dieses Gerücht auch HEIMBUCHER: Gez. Kurt Heimbucher 127.

⁷² Vgl. auch griffig GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ 121–122.

⁷³ LEONHARDT: Religion und Politik im Christentum 368.

⁷⁴ So ein Flugblatt der Studentenbewegung zitiert nach FRIEDRICH: Helmut Thielicke als Antipode der sozialen Bewegungen 257; Anm. 48.

⁷⁵ Vgl. a. a. O. 257–258. Vgl. auch GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ 134–148.

⁷⁶ Vgl. BARTH: Ein Wort an die Deutschen.

⁷⁷ Vgl. THIELICKE: Exkurs über Karl Barths Vortrag in Tübingen.

⁷⁸ Vgl. GRAF: Helmut Thielicke und die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ 65–67.

⁷⁹ WOLF: Ernst Wolf an Helmut Thielicke 172–173.

Hier deutet sich eine Art und Weise an, die Geschichte der Ethik des Politischen zu erzählen: Die Ordnungstheologen der Vorkriegszeit finden ihre Wiedergänger in der Nachkriegszeit in Theologen wie Thielicke. Während erstere stellenweise sich zum theologischen Steigbügelhalter der Nationalsozialisten machen, verhindern letztere einen Neuanfang, weil sie an ihren Schwächen partizipieren. Dass Thielicke nicht Teil einer Schule ist, erklärt sich dann als die Unmöglichkeit eines ungebrochenen Zurück und, dass er keine Schule ausbildet, als Konsequenz seines latent reaktionären Ansatzes. Auch sein politischer Konservatismus ist dann nicht mehr nebensächlich. Hier ist also eine wichtige Antwort auf die Ausgangsfrage zu suchen. Es ist nicht zuletzt Thielickes Ansatz bei der Ordnungstheologie, der ihn durch das Raster der angeführten „normativen Rekonstruktionen“ fallen lässt. Was das genauere Problem ist, wird im Folgenden geklärt.

2. Kritik der Ordnungstheologie in zwei Narrativen

Das sich bei Wolf andeutende Narrativ lässt sich differenzieren. Kalinna unterscheidet zwei unterschiedliche Weisen, die Geschichte der Ethik des Politischen in der Bundesrepublik Deutschland zu erzählen: die Gegenüberstellung von Barthianern und Lutheranern und die Betonung struktureller Analogie und daraus folgende Problematisierung beider.⁸⁰ Beide Narrative gehen mit Kritik an der Ordnungstheologie einher.

2.1. *Barthianer vs. Lutheraner: Christliche Mitgestaltung oder „Sanktionierung des faktisch Vorfindlichen“*

Die Gegenüberstellung von Barthianern und Lutheranern fungiert schon als „Selbstverständigungsnarrativ[...]“⁸¹ in der Debatte der Nachkriegszeit. „Es ist das klassische, auf die Zeitgenossen zurückgehende, Narrativ“⁸². Dabei versuchen sich die Ordnungstheologen, einerseits von ihren problematischen Vorgängern zu distanzieren, indem sie sich etwa vom Begriff der Schöpfungsordnung verabschieden. Andererseits wenden sie sich auch gegen die Barthianer, denen in letzter Konsequenz unterstellt wird, zu einer Theokratie zu tendieren.⁸³

⁸⁰ Vgl. KALINNA: Die Entmythologisierung der Obrigkeit 12–26.

⁸¹ A. a. O. 31.

⁸² A. a. O. 12. Die Rede von Narrativen knüpft an die Begrifflichkeit Kalinnas an. Eine Auseinandersetzung über Leistungskraft und Grenze des Begriffs unterleibt an dieser Stelle.

⁸³ So kritisiert etwa Walter Künneth den Begriff der Schöpfungsordnung (vgl. KÜNNETH: Politik zwischen Dämon und Gott 118–123) und spricht im Falle von Barths Kritik am Luthertum (vgl. 76–77) von der „Forderung einer ‚Christokratie‘“ (77). Es handle sich um „einen Pendel-ausschlag nach der entgegengesetzten Seite“ (ebd.).

Personenregister

Auf Nennungen von Namen, die nur in Kurztiteln vorkommen, wurde verzichtet. Nennungen nur in Fußnoten sind *kursiv* gesetzt.

- Abraham 46
Adenauer, Konrad 5, 7–8
Albrecht, Christian 343–344, 351–352
Althaus, Paul 6, 9, 19, 30, 33, 34, 36,
38–39, 41, 43–44, 54, 56, 57, 63,
65, 69, 83, 86, 91, 93, 126, 144, 176,
178–182, 186–187, 276–280, 283–286,
298–300
An, Kye-Jung 19, 60, 192
Anselm, Reiner 3, 16–18, 220, 274,
343–345, 351–352, 357
Aquino, Thomas von 216
Arendt, Hannah 356
Aristoteles 130, 302

Bakkevig, Trond 19–20, 23, 116, 327,
332–333
Barth, Karl 6, 8–9, 10, 11–17, 22, 25, 33,
34, 36, 47–49, 53, 69, 74, 80–81, 83,
84, 85, 90, 93–94, 98–102, 104, 107,
111, 114, 127, 166, 176–179, 181–182,
186–188, 190, 192, 206, 216, 217, 276,
277, 300, 330
Bates, Miner Searle 255
Baumgarten, Eduard 254–255
Bayer, Oswald 211, 359–360
Bedford-Strohm, Heinrich 13, 343–344,
346, 350, 352
Bentum, Ad van 200, 233, 240, 253, 260
Berggrav, Eivind 85
Berner, Knut 218
Bismarck, Otto von 276
Böhl, Eduard 48
Böhm, Franz 142
Bonhoeffer, Dietrich 11–15, 17, 37,
40–43, 45, 63–64, 91, 142, 169,
242–246, 248, 253, 256–257
Bremer, Silke 273

Brunner, Emil 6, 33, 36, 37–39,
41, 43, 45, 63–65, 69, 83–84, 91,
93, 129–133, 140, 144–145, 176,
179–182, 186–187, 211, 242–246,
248, 253, 258
Bultmann, Rudolf 6, 50, 138, 141, 176,
180–182, 186–187, 189–190, 206
Burckhardt, Jacob 307, 326

Craig, William Lane 92

Dabrock, Peter 5, 271
De Quervain, Alfred 11, 101–103, 104,
107
Derrida, Jaques 355
Dibelius, Otto 15, 85, 99–102, 104,
106–107, 276, 277
Diem, Harald 33, 84
Diem, Hermann 84, 103, 105–108, 111
Dietz, Alexander 342
Dietze, Constantin von 142
Dillschneider, Otto 5
Dipper, Christof 103
Drehsen, Volker 243

Ebeling, Gerhard 3, 33
Ehmer, Hermann 31, 118
Elert, Werner 176
Eucken, Walter 142

Fernandes, Ozorio 19
Fichte, Johann Gottlieb 288
Fischer, Hermann 28, 169
Frey, Christofer 219
Friedrich, Norbert 19

Goethe, Johann Wolfgang von 202, 301
Gogarten, Friedrich 6, 33, 34, 47,

- 49–50, 53, 80–81, 84, 88, 93, 158–161, 163, 169, 190
- Gollwitzer, Helmut 15, 25, 323
- Graf, Friedrich Wilhelm 4, 14–15, 21–23, 78, 80, 85, 97, 112, 116, 121, 141, 148, 160, 246, 255, 295, 340, 347
- Grassl, Fabian 6, 74, 84, 92–94, 114, 138, 163, 207
- Greiffenhagen, Martin 254
- Greschat, Martin 2, 98–99, 104, 112, 116, 138, 141
- Grützmaker, Richard 176
- Günthör, Anselm 227
- Hamann, Johann Georg 360
- Hamm, Jeffery L. 166, 167–169, 172
- Haug, Martin 168
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 45–46, 70, 301
- Heidegger, Martin 45–46, 52, 70, 297
- Heim, Karl 154–156, 157, 160, 163–164, 167–168, 170, 189–190
- Heimbucher, Kurt 8, 9
- Heine, Heinrich 185
- Herbert, Ulrich 75–76
- Hermann, Rudolf 52
- Herms, Eilert 273
- Herr, Theodor 213, 233
- Herrmann, Christian 33, 269
- Herrmann, Wilhelm 112, 137, 166, 206, 312
- Hetzer, Tanja 279
- Heuß, Theodor 5
- Hitler, Adolf 41, 78, 157
- Hindenburg, Paul von 157
- Hirsch, Emanuel 9
- Hobbes, Thomas 66, 67, 70, 288, 327, 328
- Honecker, Martin 283, 335
- Honneth, Axel 3
- Hoppe, Sabrina 257
- Huber, Wolfgang 12, 13, 19–20, 343, 346–347
- Humboldt, Wilhelm von 301
- Inacker, Michael J. 18, 80, 121
- Iwand, Hans Joachim 15, 276
- Jantsch, Rudolf 19
- Jasper, Gotthard 44, 279
- Jaspers, Karl 170, 212, 229, 258
- Joas, Hans 89
- Jones, Rufus M. 153–156, 160, 163–164, 170
- Joseph 113
- Kähler, Martin 6, 93
- Kalina, Georg Hermann J. 8, 10, 12, 18, 24–25, 85, 89, 90, 91, 171–173, 239–240, 285, 306, 329, 330, 335, 340, 346, 351–352
- Kant, Immanuel 51–53, 70, 90, 161–163, 166, 188, 202, 221, 222, 223, 288, 297, 310–311, 328, 332, 348, 359
- Käsemann, Ernst 36, 275, 283
- Kierkegaard, Søren 28, 50, 93
- Klein, Rebekka A. 352
- Kliefoth, Theodor Friedrich Dethlof 36
- Kodalle, Klaus-Michael 357
- Koselleck, Reinhard 354
- Krefß, Hartmut 17–18, 332, 345
- Krondorfer, Björn 31, 75
- Künne, Walter 10, 11, 19, 40–41, 43–45, 50, 63, 65, 91, 92, 156–158, 160, 161, 163, 164, 214–216, 218–220, 232–234, 276, 277, 280–281, 283–285, 298, 299
- Kuyper, Abraham 116
- Lampe, Adolf 142
- Landmesser, Christof 92
- Lange, Dietz 7, 227, 260, 271
- Langsam, Friedrich 28, 30, 94, 108, 138, 239, 270
- Lazarus 120
- Leiner, Martin 129, 181
- Lessing, Gotthold Ephraim 33
- Liermann, Hans 220
- Lilje, Hanns 105
- Lindau, Traute 142
- Loewenich, Walter von 33
- Luther, Martin 33, 54, 84, 85, 100, 127, 133, 161, 163, 204, 206, 216–217, 236, 239–240, 250, 262, 274, 276, 278, 279, 286–288, 293, 309

- Marchart, Oliver 354–357, 360
Mayer, Rainer 41, 45
Meiser, Hans 104
Mielke, Roger 346
Möllers, Christoph 90, 360–361
Montesquieu, Charles de 315
Morley, John 255
Moxter, Michael 24–26, 189, 238, 273,
335, 349
Müller, Eberhard 257
- Naumann, Friedrich 68, 245
Niebuhr, Reinhold 255
Niemöller, Martin 111
Nietzsche, Friedrich 222
Noah 139
Nordlander, Agne 195, 210–211, 213
Nowak, Kurt 14–15, 80, 83, 155, 157, 239
- Oetinger, Friedrich 254–255
Oettingen, Alexander von 242–244, 246,
248, 253, 255
Okayama, Kotaro 94, 129, 227
- Paulus 92, 176–177, 180, 199, 203, 205,
276, 278, 283, 286, 288, 293, 302
Peschke, Karlheinz 133, 208
Pfleiderer, Georg 351
Piper, Otto 84, 92
Platon 147, 302
Plieninger, Martin 108
Polke, Christian 13, 18, 343
Popper, Karl 140, 146–148, 149, 363
- Quest, Hans Jürgen 6
- Rast, Max 142
Ratschow, Carl Heinz 174
Ritschl, Albrecht 52
Ritter, Gerhard 105, 158
Röhricht, Rainer 271
Rosenberg, Alfred 72, 157
Rousseau, Jean Jacques 288, 327–328
- Schaede, Stephan 116
Scharffenorth, Ernst-Albert 19–20, 23
Scheliha, Arnulf von 15–16, 18, 274, 329,
345
- Schempp, Paul 111
Scherf, David 21, 23, 25, 94, 187, 194, 290,
340
Schildt, Axel 5, 23, 148
Schiller, Friedrich 56, 301
Schirach, Baldur von 72
Schlatter, Adolf 273
Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 52
Schliesser, Christine 13
Schlunk, Martin 154–156, 157, 160,
163–164, 170
Schmidt, Hans Wilhelm 54
Schmitt, Carl 294–298, 324, 333,
335–336, 349, 356
Schniewind, Julius 6, 93
Schomerus, Hans 79
Schreiner, Helmuth 157
Schrey, Heinz-Horst 213
Schwinn, Wilhelm 30
Schwöbel, Christoph 350
Seeler, Uwe 4
Sell, Friedrich 222
Søe, Niels Hansen 272
Sokrates 302
Speier, Holger 28, 31, 50, 59, 75, 97, 164,
166, 168, 172
Spencer, Herbert 221
Stelzer, Theodor 105
Steubing, Hans 257
Strohm, Christoph 78
- Tanner, Klaus 134, 220, 225
Thielicke, Helmut Passim
Thielicke, Wolfram 8
Thomas 120
Tillich, Paul 258
Tödt, Heinz Eduard 11, 18–19, 86
Tolstoi, Leo 73, 92
Trillhaas, Wolfgang 11, 13, 15, 25, 244,
247–248, 253, 255, 257, 272, 277,
280–286, 298–299
Troeltsch, Ernst 213, 244–248, 253, 256
- Ulbricht, Heinz 236, 294
- Vischer, Wilhelm 139
Voigts, Manfred 258
Volkman, Uwe 86–87

- Wagner, Falk 274
Walther, Christian 219
Weber, Max 306, 307
Wernle, Paul 175–177
Weskott, Markus 6, 21–23, 169, 223,
237–238, 292, 340
Wiesner, Werner 92
Wilting, Hans-Josef 272
Windisch, Hans 157
Wolf, Erik 142
Wolf, Ernst 9–11, 13, 15, 18, 20, 33,
213–214, 216–220, 232–234, 276,
282–283, 298, 346
Wollschläger, Hans 8
Wulf, Hans 233
Wurm, Theophil 3–4, 97–98, 101–102,
105–108, 111, 141–142
Zabel, Heinrich 154–155
Zeyher-Quattlender, Julian 347
Zink, Jörg 257

Sachregister

Nennungen nur in Fußnoten sind *kursiv* gesetzt.

- Abendland 114, 117–121, 172, 336
Allversöhnung 192, 205
Anrede Gottes 55, 131, 145, 161, 194–195,
198, 202, 207, 358, 362 *siehe auch*
Forderung, Imperativ
Anthropologie 22, 25–26, 47–49, 70, 161,
163, 207, 210, 238, 244, 247, 249, 253,
304, 307–308, 311, 317, 324, 334–336,
350, 353 *siehe auch* Mensch, Person
Äon 109, 127–128, 169, 193, 194–196,
207–209, 219, 227, 240, 258, 260, 294
Apologetik 16, 165–169, 175, 210–211
Atomwaffen 1, 5, 8, 18, 20, 154, 322–323
Autonomie 23, 51–52, 55, 68, 70, 71,
76, 79, 90, 161, 165, 184, 288, 293,
303, 309–312, 314, 359 *siehe auch*
Eigengesetzlichkeit
Autorität 11, 21, 68, 100, 138, 162, 215,
229, 282, 291, 306, 308–314, 316–317,
324

Barthianismus 10–11, 14–15, 17, 22, 84,
345 *siehe auch* Dialektische Theologie
Bergpredigt 51–52, 60, 81–82, 92, 128,
194–195, 202, 207, 210, 222, 245, 250,
304
Bibel 40–41, 44, 127–128, 138, 156, 217,
274–276, 278, 280, 283, 284, 285, 286
siehe auch Heilige Schrift
Böse 41, 51, 66, 191, 196, 198–200, 222,
224, 228, 249, 278, 281, 303, 307, 330

Chaos 64, 66, 82, 86, 95, 136, 174, 231,
279, 321
Christologie 16, 106, 122, 124, 139, 145,
203–206, 219, 230, 277

Dämon 70, 76, 105, 155–156, 183, 261,
291, 307, 327–328, 330

Dekalog (auch Zehn Gebote) 135,
137–138, 141, 142, 144, 146, 224, 230,
232, 238, 268–269, 304
Demokratie 11–18, 20–21, 23–24, 27, 75,
80, 85–86, 91, 112, 130, 254, 260, 277,
286–290, 305, 312, 315, 319–320, 325,
335, 340, 345–347, 351–352, 354
Deus absconditus 206–207, 358
Dialektische Theologie 37, 69, 84, 85, 111,
126, 176, 270 *siehe auch* Barthianismus
Dilemma zwischen Angewiesenheit auf
andere und Misstrauen ihnen gegen-
über 2, 20, 26, 97, 99, 115–117,
120–122, 124, 134, 137, 139–140, 146,
149, 151–152, 170–171, 174, 212, 237,
267–271, 291, 332–334, 336–339, 341,
359 *siehe auch* Zusammenleben
Dogmatik 153, 155, 166, 191, 203, 225,
245, 272

Ebenbild (auch Imago) 193, 196,
197–198, 200, 202–205, 211, 227,
236–237, 264
Ehe 37, 38, 39, 41, 58, 87, 163, 278, 303
Eigengesetzlichkeit 11, 13–14, 16–18,
20–21, 27, 35, 46, 50–53, 62–63, 66–67,
69–71, 82–83, 86, 88, 90, 155, 158, 163,
165, 169, 260, 286–287, 293–295, 297,
299, 307–308, 316, 322–324, 326–327,
329, 332, 334–335, 337, 349, 363 *siehe*
auch Autonomie
Einzelner 11–12, 17, 60–61, 86–88, 100,
109, 111, 122, 144–145, 220, 245, 247,
269, 300–306, 309, 314, 317, 320, 321,
325, 345 *siehe auch* Individuum
Entmythologisierung 164, 177, 190, 217,
277, 284
Entscheidung 23, 47, 55–57, 59, 62, 65,
81, 86, 90, 118–119, 121–124, 139, 156,

- 183–186, 188, 190–192, 199–201, 204, 206, 209, 212, 219, 251, 258–262, 264, 267–271, 287, 290–294, 297, 299–301, 305, 307–308, 315, 323–326, 330
- Erhaltung 38, 39, 41–42, 45, 58, 60, 62–64, 66–67, 70, 82, 86, 95, 109, 129, 136, 144, 148, 215, 219, 220, 229–230, 232, 234, 239, 251, 280, 286–287, 289, 292, 294, 297, 299–302, 304–306, 308–309, 316, 318–321, 324–326, 330
siehe auch Erhaltungsordnung
- Eschatologie 45, 51, 56, 60, 64, 99, 109, 111, 115, 143, 145, 192, 207, 210, 219, 243, 256, 271, 304, 318
- Evangelium 41–42, 45, 63, 64, 72, 78, 100, 102–103, 106, 119, 123, 157, 170, 185, 188, 206, 216, 246, 251
- Forderung 47, 51–52, 53, 54–57, 59, 60, 62, 67, 81–82, 86, 89, 136, 148, 178–179, 181–186, 192–194, 196, 199, 201–202, 207–208, 222–223, 226, 228, 249, 262–263, 326, 358 *siehe auch* Anrede Gottes, Imperativ
- Freiburger Kreis 141–142
- Freiheit 12, 20, 22–23, 52, 72, 92, 93, 104, 196, 246, 251, 261–262, 265, 292, 305, 306, 309–312, 314, 321, 324, 331, 334, 339–340, 345, 351–352, 356
- Freund-Feind-Verhältnis 295–297, 324, 336, 349
- Gebet 266, 274
- Gebot 38, 40, 41, 42, 51, 112–113, 115, 117, 124, 137, 162, 165, 178–179, 186, 188, 193, 196, 215, 217, 223, 227–229, 231, 233, 235–236, 252, 260, 262–264, 282–283, 311, 359
- Gemeinschaft 37, 38, 41, 58–59, 86–89, 105, 119, 130–131, 132, 144, 187, 193, 201, 204, 251, 290, 300–301, 303, 305–306, 309, 314, 317, 325, 345
- Gerechtigkeit 62, 117, 129–132, 142, 216, 220, 224
- Gericht Gottes 51, 54, 62, 70, 185, 318
- Geschichte 30, 33–35, 39, 40, 41–42, 44, 45–55, 56, 57–70, 76–79, 81–84, 86, 89–90, 92, 95, 113, 119, 122, 127, 128, 133, 135–136, 139, 144–145, 147–148, 152, 159–160, 178, 187, 190, 194–195, 208–209, 213, 217, 219, 226, 234, 251, 280–281, 285–286, 291, 293, 295–296, 300–301, 307, 321, 325–327, 330, 338
- Horizontale Dimension 46, 49, 50, 53–54, 69–70, 79, 81, 230
- Vertikale Dimension 46–47, 49, 50, 54
- Geschichtsmächtigkeit Gottes 89–90, 94, 145, 148, 232, 262, 266, 274, 300, 325–326, 330, 362 *siehe auch* Unbedingtheit Gottes
- Gesellschaft 2, 17, 23, 25–26, 98, 105, 116, 121, 125, 146–149, 156, 157, 160, 164, 170–171, 173–174, 212, 220, 238, 270, 284, 291, 303, 306, 316, 319, 323, 324, 331–332, 337, 339–347, 350–357, 360
- Gesellschaftsvertrag 327–328, 332
- Gesetz 11, 20, 36, 60, 179, 184–185, 187–188, 193, 204, 206, 217, 251, 294
- Gesinnung 11, 20, 75, 246, 248–250, 303, 313
- Gewalt 75, 87, 111, 277, 278–280, 290, 303, 309, 317, 324
- Gewaltenteilung 21, 306, 314–317, 324, 333
- Gewissen 11, 22–23, 163, 165, 212, 221–223, 226–227, 233, 235, 238, 243–244, 246, 260, 266, 311, 315, 326, 340, 349, 359
- Gottesbeziehung 30, 86, 116–117, 124–125, 127, 132–134, 138, 143–147, 152, 179, 183–187, 191–192, 194–195, 197–198, 200–212, 223, 227, 229–230, 232, 234–237, 239, 261, 264, 266–268, 270–272, 274, 287, 290–291, 304–305, 308, 311–312, 324, 332–334, 339, 359
- Gottesverhältnis 14, 117, 136, 158, 178, 184, 196, 207, 326
- Grenzbegriff 136, 191–192, 195, 205
- Grenzsituation 152, 241, 257–265, 267–269, 271, 275, 286, 298, 319, 322, 326, 333–334
- Grundrechte 315, 317, 334 *siehe auch* Menschenrechte, Menschenwürde

- Hamartologie 156, 160–161, 164, 170–171, 174, 242, 246, 341, 349
siehe auch Sünde
- Heilige Schrift 138–139, 142, 146, 163, 269, 281, 286, 293, 340 *siehe auch* Bibel
- Heiliger Geist 40, 77–78, 103, 176, 183, 193, 204–206, 211, 220, 265–267, 274
- Heiligung 81, 178, 181, 186, 188, 192, 218, 242, 243
- Heteronomie 71, 161, 310–311
- Imperativ *siehe auch* Anrede Gottes, Forderung, Theologische Methode
- Berufender Imperativ 47, 49–50, 51, 52–57, 59–61, 63–64, 67, 69–70, 77, 79, 81, 83, 86, 89, 90, 92, 94, 122–125, 128, 133, 135–136, 146, 148, 181, 186, 192, 228, 234, 269, 326, 358, 362
 - In die Beziehung rufender Imperativ 151, 175, 186–188, 191–193, 194, 195–196, 198–199, 201–202, 205–206, 208–211, 221–222, 226, 232, 234, 239, 250, 261–265, 268, 273, 287, 290–291, 294, 299–300, 325–326, 330, 362
 - Imperativ und Indikativ 32, 175–179, 181–184, 186–187, 192, 194, 341
- Individuum 46, 60, 68, 78, 87–88, 121, 131, 201, 250, 258, 293, 344 *siehe auch* Einzelner
- Jesus Christus 13, 53, 101, 106, 109–111, 113, 118, 119, 120, 122–123, 127, 143, 169, 183, 190, 202, 204–206, 209, 210, 214, 219, 228, 235, 251, 265, 358
- Juden 65, 77, 107, 114
- Kasuistik 41, 152, 261, 264–265, 268–269, 273
- Katholisch 19, 32, 126, 137, 142, 197, 208, 213, 221, 224–226, 232–233, 341
- Kirchenkampf 79, 90–91, 104–105, 111, 142, 275–276, 280
- Kompromiss 7, 23, 32, 149, 152, 240–259, 266, 268, 270–272, 316, 323, 326, 333, 339, 341–342, 349, 352–353, 363
- Königsherrschaft Christi 12, 219–220
- Konkrete Situation 45, 47, 50, 55, 59, 61, 65, 94, 263, 269, 358
- Konservatismus 8, 10–11, 22–23, 133, 148, 340
- Kontingenz 185–186, 188, 278, 345, 354–361, 363
- Krieg 1, 7, 19–20, 57, 86, 275, 295, 319, 321–323, 334
- Kultur 23, 58, 62, 77–80, 85, 87–88, 91, 100–101, 112, 118, 123, 140, 155, 161, 173–174, 254, 258, 321, 334, 343–344, 348
- Legitimation 13–14, 16–18, 23, 25, 27, 83, 85, 87, 281, 305, 337–338, 345
- Liberal 11, 14, 18, 22–23, 26, 35, 68, 70–71, 73, 76, 79, 83, 86–87, 90, 125, 136, 137, 140–141, 145, 212, 255, 303, 331, 349, 351–352
- Liebe 39, 56, 68, 185, 188, 201, 206, 224, 229, 283, 318, 358
- Luthertum 9–11, 13–17, 22, 36, 83, 84, 86, 126, 127, 137, 141, 214, 277, 281, 323, 338–341, 345
- Macht 19, 21, 25, 68, 85, 113, 119, 123, 126, 134, 215, 219, 274, 278–280, 284, 300–301, 303–310, 312, 313, 314–318, 319, 320, 324–327, 329–331, 334–335, 339, 348, 356
- Mensch *siehe auch* Anthropologie, Person
- Mensch als Subjekt 287, 290, 292, 297, 309, 311, 324, 330, 331
 - Menschenrechte 21, 23, 26, 117, 291–292, 302, 304, 313, 317, 340–341, 349–350 *siehe auch* Grundrechte
 - Menschenwürde 16, 25, 124, 352 *siehe auch* Grundrechte
- Metaphysik 12, 17, 47, 56, 87, 130, 142, 147, 149, 216, 247, 289, 330, 344–346, 354, 356–357, 359–361, 363
- Moderne 15–17, 18, 22–23, 73, 79, 100, 130, 140, 153, 155, 158, 163, 169, 174, 274, 277, 281–282, 285, 286, 290, 299, 311, 322, 327, 340, 345 *siehe auch* Säkularisierung
- Mündigkeit 305, 310, 315, 331
- Nächster 38, 43, 51, 59, 67–68, 70, 76, 82, 86, 103, 244, 263

- Naturrecht 19, 32, 126, 130, 131, 135–136, 138, 140, 141, 142, 212–218, 220–221, 224–227, 229, 231–233, 235, 260, 291, 304, 326, 341, 349, 351, 362
- Naturunrecht 99, 133, 134–141, 144–149, 230–231, 233, 235, 237–239, 241, 258–259, 262–263, 268–269, 334, 338–339, 362–363
- Nihilismus 119, 212, 229, 270, 336
- Norm 20, 112, 125, 134, 137, 215, 226, 229, 287, 295–297, 310, 312, 313, 343, 360 *siehe auch* Regel
- Normative Instanz 152, 193, 212, 214, 218, 220–221, 227, 232–235, 240, 266, 312, 341
- Normativität 2, 26, 85, 212, 216, 218, 220, 227, 233, 235, 237–241, 267, 269, 278, 313, 348, 360–362
- Obrigkeit 11, 13–14, 16, 18, 32, 37, 85, 91, 102, 103, 274–290, 292, 293, 297–302, 304–306, 319–320, 322, 324–325, 327, 329, 340, 341, 342
- Offenbarung 34, 40, 41, 46–49, 53, 57, 69, 79, 81, 84, 163, 178, 190–191, 200, 205, 214–215, 218–219, 225, 230, 280, 361–362
- Öffentlichkeit
- Kirche und Öffentlichkeit 32, 98–99, 101, 103, 104, 106, 108, 110–111, 115, 341, 342, 347
- Öffentliche Theologie 13, 25, 342–343, 346–347, 350, 352
- Öffentlichkeitsanspruch 102, 105–111, 113, 115–116, 126, 143, 172
- Öffentlichkeitsauftrag 99, 101, 106–111, 115–116, 126, 141
- Ordnung
- Denaturalisierung 90, 145, 148, 326, 335, 347
- Dynamik 44, 65, 69, 79, 83, 95, 138
- Erhaltungsordnung 40–44, 62, 214–216, 218, 219, 233, 322 *siehe auch* Erhaltung
- Ordnungstheologie 10–13, 15, 18–21, 24, 26, 29, 34, 36–37, 45, 57–58, 61, 63–65, 67, 69–70, 82–84, 86, 87–88, 90–91, 126, 129, 132–134, 147, 157, 213, 215–217, 219, 221, 274–277, 279, 280, 283, 285, 325, 337–338
- Not(ver)ordnung 128, 129, 139, 140, 145, 231, 294
- Rechtfertigungs-/Gnadenordnung 60, 62–63, 82, 135, 139 *siehe auch* Rechtfertigung
- Relativität 65, 132–134, 281
- Ent-/Sakralisierung 25, 89–90, 145, 148, 285, 326, 335, 340, 347
- Schöpfungsordnung 9–11, 32, 35–44, 53, 58–60, 63, 67, 69, 82–83, 89, 91, 128, 132, 135, 139, 142, 214, 218, 219 *siehe auch* Schöpfung
- Unterstellte Ordnung 232, 234–235, 238, 267–269, 339, 349, 362
- Parlament 23, 315–316, 351
- Partei 5, 8, 9, 22, 72, 105, 315–316
- Person 35, 52, 55, 87–89, 109–111, 116–119, 131, 142, 143, 172, 184, 186, 194, 198–199, 206, 207, 208, 210, 264, 287, 288, 290, 292, 299–302, 306, 309, 313–314, 317–318, 320, 324, 327–328, 333 *siehe auch* Anthropologie, Mensch
- Personalismus 93, 126–127, 129, 131–134, 143–145, 147–148, 196–197, 210–211, 332
- Phänomenologie 7, 94–95, 249, 293, 297, 299, 307, 335, 354
- Philosophie 34, 45–46, 50, 53–54, 58, 69, 70, 81, 84, 90, 136, 155–156, 164, 168, 181, 182, 217, 221–222, 250, 356–357, 360
- Pluralismus 2, 15, 22–23, 26, 148, 238, 331, 337, 339–341, 343–345, 350–352, 362
- Politischer Agnostizismus 33, 35, 68–71, 73–74, 79, 83–85, 92, 99, 125–126, 129, 134–136, 145, 212, 270, 333, 337, 341, 359
- Pragmatismus 23, 65, 95, 148, 172–173, 231–232, 234, 247–248, 264, 288, 295, 313, 321, 340, 353, 363
- Predigt 4, 30, 102, 103, 107–108, 114, 117, 122, 138, 164, 168, 170, 180, 191, 270, 274, 336 *siehe auch* Verkündigung

- Rasse 44, 72, 75–77
- Rechristianisierung 99, 107, 112–113,
115, 116, 120–122, 124–125, 164, 170
- Rechtfertigung 60–62, 64, 151, 159,
180–183, 187–188, 192, 194–195,
202, 204–207, 216–218, 223, 233, 248,
253, 261, 264, 341 *siehe auch* Recht-
fertigungs-/Gnadenordnung
- Regel 2, 26, 94–95, 134, 138, 139, 144,
148, 225, 231, 238–239, 254, 259–260,
263, 271, 296, 303, 312, 316, 321, 362
siehe auch Norm
- Reich Gottes 12, 21, 39, 68, 70, 118, 228,
231, 235, 239, 243
- Religionstheorie 21, 173, 237–238, 292,
340
- Säkularisierung 79, 104, 107, 112–114,
116, 119–120, 151, 153–155, 158–175,
221, 270, 293, 299, 334–336, 339, 341,
349, 359 *siehe auch* Moderne
- Säkularismus 32, 151, 153–164,
166–167, 168, 169, 170, 190, 217, 221,
341
- Schöpfung (auch *creatio*) 36, 37–43,
54–55, 58, 59, 63, 65–66, 72, 88, 111,
118, 126, 128, 131, 156, 158, 178,
189–190, 192–193, 196–200, 202–205,
207–208, 210, 214–215, 224, 226,
229–230, 233, 236, 282, 308, 317, 341
siehe auch Schöpfungsordnung
- Schuld (Nationalsozialismus) 9, 20, 76,
98, 113–114
- Selbstseinwollen 35, 50–52, 54, 57–59,
62–64, 66–67, 70, 71, 79, 82–84, 86, 87,
89, 95, 136, 325
- Sollen 59, 60, 68, 181, 182–183, 222–223,
226, 248, 250, 252–253, 266, 268, 272,
294, 323, 339, 349, 353, 363
- Staatlichkeit 287–289, 298–299, 318–320,
326–329, 335
- Staatsethik 284, 298, 342
- Sünde 14, 38–39, 40, 41–45, 52, 53,
54–58, 60–61, 63–64, 66–67, 69, 71, 79,
82, 85–89, 92, 102, 115, 128, 132–135,
139, 144–145, 158, 161, 163, 180, 183,
185, 192, 198–199, 200, 201–202, 208,
209, 214, 217, 220, 224, 236, 243–244,
251, 253, 255, 262, 282, 314, 325, 338
siehe auch Hamartologie
- Sündenfall (auch *lapsus*) 30, 38–43,
45, 54–57, 59–60, 61, 63, 65, 70, 72,
109, 111, 128, 132–133, 144, 156, 164,
193–196, 198–201, 207–208, 213, 215,
218, 224–228, 232, 234, 237, 250–252,
288, 299, 302, 304, 308, 314, 315, 316,
330, 349
- Teufel (auch *Satan*) 72, 109, 123, 197, 219,
237, 262
- Theologische Methode 35, 45–48, 56–57,
93–94, 127, 143, 182, 192, 210 *siehe
auch* Imperativ
- Theonomie 20, 309–312, 314
- Totaler Staat 35, 67–71, 74–75, 78, 83,
86, 95, 125, 136, 145, 212, 286–287,
289–290, 296, 302, 319–320, 331
- Unbedingtheit Gottes 53, 54–57, 60,
62–64, 80, 89, 148, 262, 326, 362 *siehe
auch* Geschichtsmächtigkeit Gottes
- Urstand 21, 63, 191, 194–201, 207–209,
215, 304, 308, 318
- Verantwortung 12, 16, 30, 55, 61, 64–65,
67, 70, 78, 82, 86, 89–90, 92, 94, 102,
128, 131, 133, 136, 144–145, 148,
167–169, 171, 173, 194, 199–202,
204, 206–207, 210, 222, 226–227, 232,
244, 250, 253, 261–262, 268–270, 274,
281, 287, 290, 292–294, 297, 299–301,
307–308, 311, 314, 316, 318, 321,
323–328, 330, 332, 363
- Verheißung Gottes 64, 67, 82, 89, 95, 100,
111, 129, 136, 144–145, 148, 179, 186,
188, 232, 234, 262, 266, 274, 300, 325,
330, 336, 362
- Verkündigung 41, 62, 72, 100–103,
106–108, 111–112, 125, 157, 171, 191,
256 *siehe auch* Predigt
- Vernunft 56, 126, 131, 158, 159, 161,
162–163, 166, 168, 215, 218, 225, 232,
236–237, 270, 289, 292, 297, 328, 335,
344, 348, 360
- Vertrauen 21, 112–113, 115–116,
119–120, 122, 137, 143, 152, 205, 237,

- 266–267, 270, 309, 312–314, 338–339, 348, 353
- Weltanschauung 2, 26, 73, 77, 113, 117–118, 130, 175, 188–191, 205–206, 210–211, 246, 289–290, 303, 331, 362
- Werte 69, 73, 106, 117, 121, 125, 130, 134, 140, 146, 225, 227, 231, 259, 261, 289–293, 295–297, 301, 303–304, 313, 327–328, 336, 349, 351–352
- Widerstand 7, 104, 275, 285, 299, 319–323
- Wirklichkeitsverständnis 151–153, 161, 164–168, 173, 175, 182, 186, 191–193, 195, 210, 212–213, 226, 234, 240–241, 252, 267, 271, 273, 334, 347–348, 350
- Mehrdeutigkeit 2, 26, 152–153, 162, 164, 167–168, 170–173, 175, 210, 213, 221, 227, 233, 235, 260, 266–267, 272, 290–291, 294, 297, 312, 339, 349, 355, 359, 362–363
- Strittigkeit 2, 26, 151–153, 167, 170–173, 175, 192, 210, 213, 221, 227, 233, 240, 266–267, 270–271, 291, 334, 339–340, 347–350, 352–353, 355, 357–360, 362–363
- Wirtschaft 8, 13, 51, 63, 66, 69, 83, 118, 131, 135, 142, 293
- Wunder 22, 49, 169, 185–186, 188, 223, 251, 261, 358, 339, 359
- Zorn Gottes 206
- Zusammenleben 2, 21–22, 26, 37–38, 42, 59, 63, 66–67, 87, 94–95, 99, 120–122, 124–125, 132, 134, 137, 145, 147–148, 152, 156, 212, 214, 238, 259, 267, 303, 324, 333–335, 338–341, 343, 347, 350–351, 353, 355, 357, 359–360, 362–363 *siehe auch* Dilemma
- Zwei-Reiche-Lehre 13–14, 20, 83, 84, 141, 219, 220, 239–240